

eines Karl des Fünften, obwohl auch diese Werke vielleicht als subjektiv empfunden und, weil Kunst, als idealisierend, d. h. geschichtsfälschend gelten mögen. Vielleicht hat Sybel nicht so unrecht, wenn er für die Behandlung der deutschen Kaiserzeit stets den Untertitel verlangt: dargestellt nach den Anschauungen des frühen Mittelalters. Denn in der Tat glaube auch ich, daß es sich niemals wird ausmachen lassen, wie die Karl und Otto, Heinrich und Friedrich als Menschen „wirklich gewesen sind“, zumal Haltung und Sichgeben dieser Monarchen einer dauernden Selbstkontrolle unterlagen. Was immer der Historiker – und gar wenn er noch mit psychologischen Momenten arbeitet – über das persönliche Denken und Wollen dieser Kaiser sagt, wird stets nur seine subjektive und höchst persönliche Ansicht sein können. Infolgedessen ist in diesem Fall gerade das Höchstmaß an Objektivität und Selbstauslöschung des Geschichtsschreibers erreicht, wenn er erklärt: mit Sicherheit läßt sich von den mittelalterlichen Kaisern nur sagen: so haben sie sich gegeben und so hat ihre Zeit sie gesehen.

Damit, meine Herren, glaube ich die Wurzeln der Mythenschau bloßgelegt zu haben. Hier noch die Frage aufzuwerfen, ob das Hereinziehen der legendären Berichte tatsächlich die historische Wahrheit gefährde und dadurch auch die Geschichtswissenschaft, was nur ein bedenkliches Zeichen für die Schwäche ihrer Position wäre, erübrigt sich wohl. Denn sind die Legenden und Mythenstoffe als solche *erkannt*, so bildet ihre Verflechtung mit dem Lauf der geschichtlichen Erzählung nicht nur keine Gefahr für die Wahrheit, sondern ist vielmehr ein Teil dieser historischen Wahrheit selbst, sofern diese nicht nur in dem Tatsachengerippe, sondern in der ganzen farbigen Fülle der Lebenswirklichkeiten zu suchen ist. Bekanntlich ist ja nicht jede Figur legendenbildend – ist sie das aber, was immer auf ein unfaßbares Moment zurückzuführen ist, und macht gar die Legendenbildung einen Teil der Wirkung dieser Person aus, so gehört die Legende derart zu ihrem Wesen, daß es eher einer Verfälschung der Geschichte gleichkäme, von ihr abzusehen als sie einzubeziehen. Gerade in den Legenden und Mythen verhüllt sich immer ein sonst Unsagbares, das – wie Ranke einmal erklärt – „mit dem distinguierenden, sozusagen dickhäutigen Wort angepackt der inneren Wahrnehmung zugrunde geht“.

Hier lassen Sie mich innehalten und wieder an das eingangs Gesagte erinnern: daß die positivistische Forschung sich eines Übergriffs in das Gebiet der Kunst schuldig mache, wenn sie versucht, die *Geschichtsschreibung* unter ihre Arbeitsregeln zu zwingen. Als weitaus bedenklicher aber wird man es empfinden, wenn sie ihre Stellung dahin präzi-